

PARK ARCH / PU / JACO:
Umbau
Schloss Rapperswil

Die Sanierung von
Schloss Rapperswil
kulminiert in einer
plastisch-expressiv
ausgebildeten
Vertikalerschliessung.
Die Intervention ist
kräftig, sie begegnet
dem Bestand auf
Augenhöhe und setzt
auf Dialog, nicht
auf Kontrast.

Text Hubertus Adam

Gletscher- spalte und -mühlen





Rapperswil weist eines der eindrucksvollsten historischen Ortsbilder der Schweiz auf. Der Sporn, der in den Zürichsee hineinreicht, wird überragt vom Schloss – einer dreieckigen, mit drei Türmen versehenen Anlage, die im Kern Ende des 14. Jahrhunderts nach der Zerstörung durch Zürcher Truppen entstanden ist. Die einstige habsburgische Festung hatte ein wechselvolles Schicksal. 1870 wurde im zweiten Obergeschoss auf massgebliche Initiative des in der Schweiz lebenden Emigranten Władysław Plater das Polnische Nationalmuseum gegründet – zu einer Zeit, als Polen als Staat nicht mehr existierte. Die Eidgenossenschaft war das vielleicht wichtigste Exilland für polnische Freiheitskämpfer*innen. Der Militäringenieur und Nationalheld Tadeusz Kościuszko starb 1817 in Solothurn, sein Herz wurde in einer Mausoleumskapelle im Schloss Rapperswil beigesetzt, die man bei der jüngsten Restaurierung wiederentdeckt hat. Und die polnische Freiheitsbewegung stiess hierzulande seinerzeit auf grosse Resonanz – etwa bei Gottfried Keller. 1927 wurden die Sammlungsbestände aus Rapperswil nach Warschau gebracht, womit die Existenz des Museums an ein vorläufiges Ende kam. 1936 nahm man mit einem Museum des zeitgenössischen Polen den Faden wieder auf, der 1951 aufgrund des Systemwandels im Heimatland erneut abbriss. Ein drittes Polenmuseum gründeten Exilpol*innen schliesslich 1975. Dieses schloss 2022 – infolge einer Kampagne des mit seiner regionalen Gratiszeitung recht einflussreichen Verlegers Bruno Hug, die schliesslich zu einer Volksabstimmung führte. Ziel war die Nutzung der Räumlichkeiten für ein Schlossmuseum, für das schliesslich das

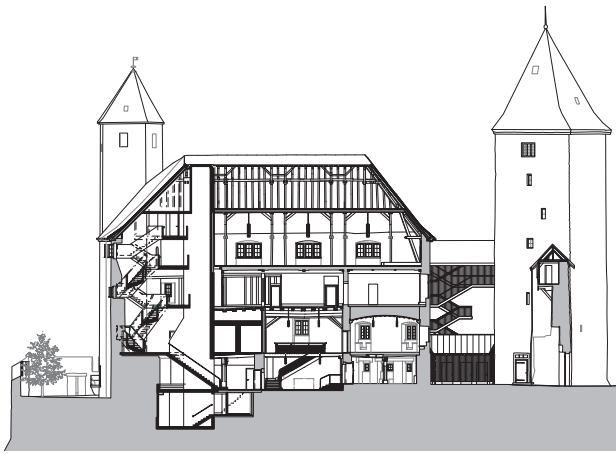


bekannte Szenografie-Büro Steiner Sarnen gewonnen werden konnte. Die Geschichte des Polenmuseums ist eines der behandelten Themen, während die polnischen Sammlungen selbst im einstigen Hotel Schwanen unten am Hafen präsentiert werden sollten.¹

Der Weg hinauf

Steiner Sarnen waren schon gesetzt, als die Ortsgemeinde² als Eigentümerin einen Architekturwettbewerb zur Umgestaltung des Schlosses auslobte. Das Zürcher Büro PARK konnte die Jury 2018 mit der Idee überzeugen, die nach aussen sichtbaren Eingriffe relativ gering zu halten und die Erschliessung im Inneren des Palas zum eigentlichen Thema zu machen. Kommt man vom Bahnhof, so geht es zum Schloss zunächst sanft, später steil bergauf: Vom Fischmarkt führt der Weg zum Hauptplatz, dann über eine repräsentative doppelläufige Treppenanlage des 19. Jahrhunderts hinauf zum Schlossberg und entlang der

südlichen Zwingermauer zum Tor, das Eintritt in den nahezu gleichseitig dreieckigen Schlosshof gewährt. PARK hat die Situation im Hof geklärt: Eine Buvette und eine Toilettenanlage sind als dunkle, im Inneren silbrig gestrichene Holzbauten deutlich untergeordnete Hinzufügungen, dazu kommt das offene, mit filigranen Stahlstäben gefasste Fluchttreppenhaus im Westen des Palas, das auch den Zugang zum Güglerturm und damit einen Besucher*innenrundgang auf Ebene des zweiten Obergeschosses ermöglicht, der über Wehrgang und Palas führt. All diese Interventionen geben sich diskret, lassen dem Bestand den Vortritt und sind primär funktional motiviert. Eigentliche Attraktion aber ist die vertikale Erschliessung im Osten des Palas – gewissermassen die Fortsetzung des sukzessiven Aufstiegs, der zunächst durch die Stadt führt und hier im Inneren des Gebäudes gleichsam kulminiert. Die heutige Nutzung des Schlosses erforderte eine grundsätzliche Erneuerung der Vertikalerschliessung



0 5 10
| | |

durch einen Personen- und einen Warenlift sowie eine Treppenanlage, welche diese Schächte umspielt und alle Räume verbindet: das Foyer und die Rezeption im Erdgeschoss, die Grafenstube und den Kleinen Rittersaal im ersten Obergeschoss, die Ausstellungsräumlichkeiten im zweiten Obergeschoss und den für Konzerte und Veranstaltungen nutzbaren Grossen Rittersaal – ein eindrucksvoller Raum aus dem späten 19. Jahrhundert mit offenem Dachstuhl im dritten Obergeschoss. *Crepaccio e mulini* hiess das Wettbewerbsprojekt, und Gletscherspalte und -mühlen waren auch die formale Inspiration für die baulichen Interventionen. In der letzten Eiszeit stiess der Linthgletscher bis ins Limmattal vor, und bei seinem Rückzug bildete sich der Zürichsee

mit seiner gerade für Rapperswil charakteristischen Ufertopografie.

PARK hat die bisherigen Treppen im Osten des Palas entfernt und die Mauern vom Putz befreit, sodass das Bruchsteinmauerwerk nun samt all seiner Versehrungen und Ausbesserungen offen zutage tritt. Mit dieser archaisch anmutenden Oberfläche kontrastieren die beiden schalungsroh betonierten Lifttürme – der Personenlift schräg, der Warenlift gerade. Die Treppe, die mit einem zungenartigen Antritt beginnt (unverkennbar eine Reverenz an Aurelio Galfettis Umgestaltung des Castelgrande in Bellinzona) und gerade zwischen den Aufzügen hindurchführt, evoziert das Bild der Gletscherspalte: Blickt man

nach oben, so sieht man durch den Schacht hindurch bis zum Himmel. Auf Ebene des ersten Obergeschosses wandelt sich das Bild: Man lässt die Lifttürme hinter sich, die Treppe beginnt zwischen Wänden, Aufzügen und Eingangstüren zu schwingen, in Bewegung zu geraten und ondulierend an Höhe zu gewinnen. Gerade Treppenläufe wechseln mit kurvigen, und auch dort, wo die Struktur in die Aussenmauer des Palas einbetoniert ist, sind die Verbindungen konvex oder konkav gestaltet, sodass, gerade wenn man von oben hinunterblickt, die Assoziation von Gletschermühlen keineswegs übertrieben erscheint. Die einzelnen Ebenen sind nicht als durchgehende Plattformen ausformuliert, sondern werden mit ihren Aussparungen und Durchbrüchen zum Teil der Treppe. Der expressive Raumeindruck imponiert, und man kann die Handwerker*innen, welche in der beengten räumlichen Situation die hölzernen Schalungen erstellt haben, nur bewundern. Am Ende wurden die Oberflächen gestockt, sodass die Materialität der Treppe zwischen dem rohen Mauerwerk und den glatten Oberflächen der Lifttürme vermittelt. Eine Wendeltreppe scheint Haken zu schlagen, was allein schon einen Besuch des Schlosses wert ist. Auch hier gilt: Der Weg ist das Ziel.

Architektur: PARK ARCH – Markus Lüscher, Gilbert Isermann, Felix Matschke, Josip Jerković, Simone Bänziger, Andrea Kunz, Julia Mair, Maciej Grajek; **Architekturgeschichte:** PU – Philip Ursprung; **Baumanagement:** JACO – Jaeger Coneco; **Tragwerksplanung:** Ulaga Weiss; **Landschaftsarchitektur:** Vogt Landschaftsarchitekten; **Auftrag:** Ortsgemeinde Rapperswil-Jona.

1 Das Projekt hat sich (Stand Januar 2025) inzwischen zerschlagen.

2 Die Ortsgemeinde ist nicht identisch mit der politischen Gemeinde.